

Sinn und Ziel dieses Wallfahrtskalenders

Wallfahren ist „modern“: ob nach Santiago oder Rom, Trier oder „nur“ zum Nachbarort- Wallfahrten erfreuen sich auch heute und gerade auch für junge Menschen großer Beliebtheit. Auch in unseren Gemeinden brechen jährlich viele Pilger/innen zu den verschiedensten Wallfahrtszielen auf, um dort zu beten, bitten und die Gemeinschaft mit anderen Christen zu erfahren.

Diese Wallfahrten bedeuten einen großen Schatz im geistlichen Leben unserer Gemeinden. Diesen Schatz zu entdecken, ihn für die eigene aber auch Nachbar- Gemeinde sichtbar zu machen und einzuladen, an ihm teilzunehmen, ist Ziel dieses Kalenders. Er soll die Vielfalt der Traditionen in unseren Gemeinden offen legen, über Wallfahrtsziele und deren Hintergründe informieren und die Mitglieder unserer Pfarren einladen, an den Wallfahrten der eigenen Gemeinde, aber vielleicht auch einmal an der Fahrt oder dem Bittgang der Nachbargemeinde teilzunehmen. Denn: „Wer unterwegs sein will auf dem Weg des Glaubens, der braucht den anderen und der braucht die Gemeinschaft der Glaubenden.“

Ich wünsche Ihnen einen ein anregendes Stöbern in diesem Wallfahrtskalender und bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Klinkhammer, Frau Reetz, den Herren Hamelmann, Hövel, Pütz, Steyer, Ulmer und Zander sowie bei meiner Frau Alice Toporowsky für die tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung.

Pastoralreferent Georg Toporowsky

HI. Brigida zu Keldenich

Auf dem rechten Seitenaltar der 1786/87 erbauten Saalkirche in Keldenich steht eine Skulptur der hl. Brigida. Sie lebte von 453 bis 521 in Irland und gründete das Kloster Kildare, deren erste Äbtissin sie war. Spätere Legenden berichten von ihrer Hilfe bei der Heilung von Vieh und Haustieren. Brigida ist die Patronin Irlands. Sie schützt die Kinder und Wöchnerinnen und wird um Hilfe vor Unglück und Verfolgung gebeten. Ihr Kult soll in Keldenich schon 200 Jahre alt sein. Im Gottesdienst um den 1. Februar segnet der Priester Salz und Brot. Den Gläubigen wird Gelegenheit zur Verehrung der in der Kirche aufbewahrten Reliquien der hl. Brigida gegeben.

Tanzbergprozession in Keldenich

Am Festtag Christi Himmelfahrt findet in Keldenich die traditionelle Tanzberg-Prozession statt. Sie geht auf einen Bergsturz zurück, der sich wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1547 und 1574

ereignet und viele Menschenleben gekostet haben muss. Die Sage deutet dieses Unglück als Strafe Gottes, weil viele, statt in den Sonntagsgottesdienst zu gehen, im Berg getanzt und gefeiert hätten. Ein Bericht bezeugt, dass die Tanzbergprozession, an der auch die Priester der umliegenden Orte teilnahmen, bereits 1607 stattgefunden hat. Da die alten Stolleneingänge nicht mehr zugänglich sind, wurde vor einigen Jahren in der Frankenstraße ein Gedenkstein aufgestellt, an dem für die verunglückten Bergleute und alle, die plötzlich aus dem Leben gerissen wurden, gebetet wird. Der Bergbau im Keldenicher Tanzberggebiet ist auf Grund von Funden bis in die Kelten- und Römerzeit nachweisbar. Urkundlich erwähnt wird der Tanzberg erstmals 1394.

Die Tanzbergprozession in Keldenich findet nach dem Gottesdienst am Vorabend von Christi Himmelfahrt statt: Mittwoch, 19. Mai 2004 um 17.30 Uhr. Sie geht bis zum Gedenkstein, an dem für die Opfer von Unfällen gebetet wird; anschließend Rückgang zur Kirche.

Prozession zur Lourdeskapelle in Keldenich

Die am Nordrand der Pyrenäen gelegene französische Stadt Lourdes ist neben Rom der wohl bekannteste Wallfahrtsort der katholischen Christenheit. Bis zu 6 Millionen PilgerInnen aus aller Welt ziehen jährlich zu diesem bedeutenden Marienwallfahrtsort, dessen Geschichte 1858 begann: Damals erschien der 14 jährigen Bernadette Soubirous in einer Grotte eine Frau, die von dem Mädchen die Errichtung eines Heiligtums, Prozessionen, Gebete und Bußübungen forderte. Die Frau trug Bernadette auf, an einer bestimmten Stelle der Grotte aus einer bis dahin nicht vorhandenen Quelle zu trinken und offenbarte sich als Gottesmutter Maria. Nach Angaben Bernadettes schuf ein Bildhauer die Statue der Erscheinung, die 1864 in der Grotte aufgestellt wurde. Das ekstatische Benehmen des Kindes während seiner Visionen und das Entspringen der Quelle setzte die Anwesenden in wachsende religiöse Begeisterung. Schon bald wurde Lourdes zum meist besuchten marianischen Wallfahrtsort. Zur Beliebtheit von Lourdes trugen zudem Berichte über wunderbare Krankenhelungen bei.

Im Mittelpunkt der Wallfahrt nach Lourdes steht der Gang zur Grotte. Das „Lourdeswasser“ aus der Quelle wird zum Trinken und für Bäder benutzt. Die religiösen Übungen, in die besonders die Kranken und Gebrechlichen integriert sind, finden jeden Abend mit der beeindruckenden Lichterprozession ihren Abschluss.

Schon bald entstanden inner- und außerhalb Europas zahlreiche Nachbildungen der Grotte von Lourdes. So wurde auch im Jahre 1884 in Keldenich eine Lourdeskapelle errichtet. Seit dieser Zeit pilgern die Keldenicher zu ihr, entzünden dort Lourdes-Kerzen und ziehen in einer Lichterprozession wieder in ihren Ort zurück.

Ökumenischer Kreuzweg der Jugend nach Urft

Aus der ganzen Region Eifel ziehen am Freitag vor Palmsonntag (02. April 2004) katholische und evangelische Jugendliche in einer abendlichen Sternwallfahrt nach Urft. Hierbei stehen nicht

Rosenkranz und Pilgerandacht im Vordergrund, sondern Meditation, Diskussion und flotte Musik im Abschlussgottesdienst in Urft.

Der Jugendkreuzweg beginnt mit diversen Stationsgottesdiensten u.a. in Kall. Anschließend Gang nach Urft.

Gang zum Hochkreuz in Golbach

Am letzten oder vorletzten Sonntag im September ziehen Golbacher und Kaller Gemeindemitglieder zum Hochkreuz in den Wald zwischen Golbach und Sötenich. Diese Prozession entstand nach dem Zweiten Weltkrieg (als Dank für die Verschonung vor der Bombardierung des Dorfes).

Nach der Statio in der Kapelle Golbach ziehen die PilgerInnen zum Hochkreuz, bei dem eine Kreuzmeditation gehalten wird und für die Anliegen der Welt (besonders um den Frieden) gebetet wird.

Steinfeld

Der Ort Steinfeld ist untrennbar mit dem Kloster und dem hl. Hermann Josef verbunden, der dort lebte und vermutlich 1251 starb. Hermann Josef wurde in Köln geboren und ging schon mit 12 Jahren ins Kloster nach Steinfeld. Sein Leben verlief äußerlich recht ereignislos. Sein Lebensraum war das Kloster, welches er jedoch durch seine Frömmigkeit sehr prägte. Hermann Josef besaß nach dem Zeugnis seiner Zeitgenossen ein sehr bescheidenes und gütiges Wesen und wurde von der Bevölkerung sehr verehrt. Besonders kennzeichnend für Hermann Josef ist seine tiefe mystische Begnadung gewesen. Schon als Kind verehrte er die Gottesmutter (was Hermann den Beinamen Josef einbrachte), verfasste geistliche Hymnen und war ein mystischer Beter.

Diese intensive Zuwendung und Ausrichtung auf Gott hin, die Sehnsucht nach ihm und die ständige Suche seiner Gegenwart haben Hermann Josef zum Vorbild für viele Menschen werden lassen. Bis heute ziehen sie nach Steinfeld, um am Beispiel des Heiligen zu erkennen, das es neben der vertrauten Erde und ihren Freuden und Sorgen noch eine andere Wirklichkeit gibt, zu der wir pilgernd auf dem Weg sind.

Hl. Maria in Barweiler

Westlich von der Nürburg liegt an der oberen Ahr der Marienwallfahrtsort Barweiler.

Die Wallfahrt in den kleinen Ort hat ihren Ursprung in der Reformation des 17. Jahrhundert. Damals wurde das benachbarte Uexheim, zu dem Barweiler pfarrlich gehörte, durch den Grafen von Manderscheid protestantisch. Um ein Muttergottesstandbild vor den Bilderstürmern zu schützen, wurde es in dieser Zeit von Uexheim nach Barweiler getragen und dort in Ehren gehalten. Eines Tages im Jahre 1726 schmückten Mädchen aus Barweiler ihre Dorfkirche mit frischen Blumen. Auch der Muttergottes aus Uexheim steckten sie eine frisch gepflückte Lilie in die rechte Hand, die naturgemäß bald verwelkte. Im September jedoch stellten die Barweiler fest, dass diese verdorrte

Lilie plötzlich wieder zu blühen begann. Eine große Lilie mit 15 kleinen Knospen am Stängel wurde sichtbar. Seit diesem Ereignis kommen WallfahrerInnen vor allem aus unserem Bistum zur „Muttergottes mit der Lilie“ nach Barweiler. Die älteste Prozession nach Barweiler stammt übrigens aus Krekel: Schon 1726 machten sich die ersten Krekeler auf den Weg. Ein Wegkreuz im Wald bei Hoffeld zeugt bis heute vom Gelöbnis der Krekeler, das vor der herannahenden Pest bewahren sollte.

Michelsberg

Auf der beherrschenden Höhe von 588m steht südlich von Bad Münstereifel die Wallfahrtskapelle St. Michael, deren Vorgänger bereits für das Jahr 1224 bezeugt sind.

Michael verkörpert unter den Erzengeln die streitbare und kämpferische Seite des Glaubens, die offensive und entschiedene Verteidigung des Guten. In der Bibel wird er als glorreicher Besieger des Drachens (des Bösen), als mutiger Streiter für Gott dargestellt. Viele Kirchen, die auf einer Anhöhe erbaut wurden, sind ihm geweiht. Michael ist der Schutzpatron Deutschlands.

Die Verteidigung des christlichen Glaubens und die Bewahrung von Menschlichkeit und Frieden lagen besonders auch dem Sistiger Pfarrer Johannes Berens am Herzen. 1933, im Jahr der Machtergreifung der Nationalsozialisten, ahnte er wohl schon deutlich die Folgen, die durch Hitlers Herrschaft entstehen sollten und trieb seine Gemeinde an, dem verbrecherischen Regime mit Gebet und Fürsprache beim hl. Michael auf dem Michelsberg entgegenzutreten.

Die Wallfahrt hat bis heute Bestand. Noch immer ziehen Menschen aus Sistig aber auch benachbarten Orten gemeinsam zum Michelsberg, um dort auf die Fürsprache des Erzengels bei Gott um Kraft zu bitten: für den eigenen Lebensweg, für die Dorfgemeinschaft, aber besonders auch für den entschiedenen Einsatz für Gott und den Mitmenschen, für Frieden und Gerechtigkeit.

Kallmuth

Südlich von Mechernich liegt der kleine Ort Kallmuth. Dort wird im rechten Seitenschiff der Kirche eine hölzerne, im 15. Jahrhundert geschnitzte Pietà unter dem Titel „Maria – Schmerzhafte Mutter“ verehrt. Sie zieht die WallfahrerInnen besonders in der Fastenzeit an, wobei der 4. Freitag in der Fastenzeit der Hauptwallfahrtstag ist.

Heimbach

Einer der bekanntesten Wallfahrtsorte des Bistums Aachen ist Heimbach, wohin jährliche viele zehntausend Pilger/innen ziehen. Dabei hat die Geschichte der Wallfahrt (wie in vielen anderen Wallfahrtsorten auch) sehr schlicht und unspektakulär begonnen: Im Jahr 1470 hat der Strohecker Heinrich Fluitter in Köln ein Marienbild gesehen, das zum Verkauf anstand. Fluitter war von diesem Bild dermaßen fasziniert, das er es unbedingt erwerben wollte. Das er jedoch nicht die erforderlichen 9 Mark besaß, ging er wieder nach Hause zurück und hat in Heimbach so lange um das Geld gebeten, bis er es zusammen hatte und das Bild kaufen konnte. Er stellte es in den Kermeter und

lebte schließlich selbst als Einsiedler in einer kleinen Hütte daneben. Schon zu Lebzeiten Fluitters pilgerten die Menschen der Umgebung zu ihm und seiner „Maria im Wald“. Bereits 10 Jahre nach Kauf des Marienbildes war der Pilgerandrang so groß, dass sich Zisterziensermönche im Kermeter niederließen und eine Abtei gründeten, die sie „Wald Mariens“ nannten- das heutige Mariawald. 1804 zwang die Säkularisation den Orden, das Gnadenbild nach Heimbach zu überführen, wo es bis heute steht und auch nach über 500 Jahren immer noch verehrt wird

Arnstein

Ein verhältnismäßig junger Wallfahrtsort ist das in der Nähe von Limburg an der Lahn gelegene Kloster Arnstein. Gegründet 1139 wurde die Abtei 1803 aufgehoben und verfiel bis auf die Pfeilerbasilika fast vollständig. Seit 1919 ist Arnstein Sitz der deutschen Picpus-Gesellschaft, einer 1800 in Paris gegründeten katholischen Kongregation für Jugenderziehung und Mission.

Wesentliches Element der Spiritualität der „Arnstein-Patres“ ist eine intensive Herz-Jesu- und Herz-Mariae- Verehrung. Die Wallfahrten zu dem in reizvoller Lage gelegenen Kloster gehen auf das Jahr 1924 zurück, als im Hochaltar ein monumentales Relief einer Herz- Jesu- Darstellung angebracht wurde. Die PilgerInnen verehren auch eine Reliquie der hl. Margarete Maria Alacoque (1647-1690), die in ihren Visionen den Auftrag erhalten hatte, für die Verbreitung der Herz- Jesu- Verehrung einzutreten.

Echternach

Zu den Wallfahrtsorten, die durch ihr Brauchtum bekannt sind, gehört die luxemburgische Stadt Echternach. Dort gründete im Jahr 698 der hl. Willibrord eine Benediktinerabtei, die ein wichtiger Stützpunkt der Mission der dortigen Bevölkerung werden sollte. Willibrord wirkte überaus erfolgreich und hatte schon zu Lebzeiten ein hohes Ansehen. Er gilt als Patron der Beneluxländer und hatte entscheidenden Anteil daran, dass dort und im Norden Frieslands das Christentum Fuß fasste. Zudem ist Willibrord Patron gegen Zuckungen, Epilepsie, Pest und Veitstanz (eine Nervenkrankheit). Aus Dank für die Befreiung von einer Veitstanzepidemie wird seit dem 13. Jahrhundert die „Springprozession“ zum Kloster Echternach durchgeführt: Die Teilnehmer-Innen bewegen sich unter Musikbegleitung jeweils in 3 großen Sprüngen vorwärts und 2 Sprüngen rückwärts. Die beiden Pfarrverbände Kall und Steinfeld fahren am Pfingstdienstag nach Echternach, um an der Springprozession teilzunehmen.

Trier

Die älteste Stadt Deutschlands beherbergt neben dem „Heiligen Rock“ noch ein zweites wichtiges Wallfahrtsziel: die Reliquie des hl. Apostels Matthias. Über ihn berichtet die Schrift, dass er die Stelle des Judas Iskariot als Apostel eingenommen hat. Es ist das einzige Apostelgrab nördlich der Alpen. Die Reliquien sollen der Überlieferung nach von der hl. Helena um 320 an den Trierer Bischof übergeben worden sein.

Bedeutend an der Wallfahrt nach Trier sind besonders die zahlreichen Matthias-Bruderschaften, die auch bei uns in Kall und Sötenich bestehen. Deren Bestimmungen verlangen von ihren Mitgliedern die Verehrung des Apostels, persönliches Gebet, Mitarbeit in der Gemeinde und einen christlichen Lebenswandel. Wichtig ist den Matthias-Pilgern die Gemeinschaft untereinander, das gemeinsame „Auf-dem-Weg-Sein“ und die Bewältigung des langen, ereignisreichen Pilgerweges – Wallfahren verbindet!

Kevelaer

Einer der bekanntesten Wallfahrtsorte Deutschlands ist Kevelaer. Als um die Weihnachtszeit 1641 der Handelsreisende Hendrik Busmann an einem Hagelkreuz in der Nähe von Kevelaer betete, glaubte er eine Stimme zu hören, die ihn aufforderte, an dieser Stelle eine Kapelle zu bauen. Von seinem geringen Verdienst sparte der Handelsreisende (manche Quellen sprechen auch von „Hausierer“) täglich etwas, um die Mittel für den Bau des Heiligenhäuschens zu bekommen. Von umherziehenden Soldaten erwarb seine Frau Mechel ein Muttergottesbildchen, das seitdem die Pilger nach Kevelaer zieht. Kevelaer stieg in einer Zeit außergewöhnlicher Not zum Wallfahrtsort auf: Kriege, die damalige Bedrohung durch türkische Truppen und die wirtschaftliche Not ließen viele Zuflucht suchen im damals kleinen Bauernort. In der Zeit der Gegenreformation entwickelte sich Kevelaer als „katholische Alternative“ zum besonders in den Niederlanden aufblühenden Calvinismus.

Bekannt ist Kevelaer vor allem durch viele Berichte über wundersame Heilungen. So wurde der Ort am Niederrhein zum Wallfahrtsziel besonders auch der Kranken und Gebrechlichen, die im Gebet und in der Gemeinschaft untereinander Trost und Stärkung für körperliche aber auch seelische Leiden erfahren.